



**Gärtnerei
Otto Müller**

Inhaber
Hagen Müller
Hohentwielstr. 136
70199 Stuttgart-Heslach
info@das-veilchen.de
www.das-veilchen.de
Tel. 60 53 41

Heslachs gute Adresse
für Blumen und Pflanzen

12-1 Dez. 2022/
Januar 2023

Blättle Stuttgart-Süd



Im Viertel daheim: Infos · Tipps · Hintergründe

Bopser · Heslach · Kaltental · Karlshöhe
Lehen · Südheim · Weinsteige

Trinken und genießen.



MORLOK
Getränke

Das flüssige
Sortiment

Getränke bequem einkaufen –
nutzen Sie unseren
Kofferraumservice!
Filderstraße 37

Allen Menschen eine besinnliche
Weihnachtszeit, Gesundheit und
Glück im NEUEN JAHR!

www.blättle-süd.de

Walther Rist und der Schwäbische Siedlungsverein

Die »Waldsiedlung Schlossberg« in Kaltental und die Architekturmoderne

Im Rahmen der Bürgerbeteiligung im Sanierungsgebiet »Stuttgart 31 - Kaltental« bildete sich eine Projektgruppe geschichtsinteressierter Kaltentaler. Bei der Erstellung einer Chronik geriet die Schlossberg-Siedlung auf dem »katholischen Buckel« ins Blickfeld des Interesses. Bei näherer Betrachtung stellte sie sich als spannendes Beispiel des Stuttgarter Siedlungsbaus der Zwanzigerjahre heraus, ja als Musterbeispiel der Stuttgarter Architekturmoderne zwischen Stuttgarter Schule und Bauhaus.

Die Eingemeindung von Kaltental 1922 (Blättle 7-8/2022) löste eine rege Bautätigkeit aus, von der die in mehreren Bauabschnitten zwischen 1926 und 1937 errichtete »Waldsiedlung Schlossberg«, aber auch Häusergruppen auf dem gegenüberliegenden Kaltentaler »Berg« zeugen.

um Adolf Damaschke stellte das Privateigentum am nicht-vermehrten Kapital »Grund und Boden« in Frage. Gleichzeitig brachte er mit dem Ideal des naturnahen Siedlungsbaus ein Gegengewicht gegen die beengten Wohnverhältnisse im städtischen Geschosswohnungsbau in die gesellschaftliche und politische Diskussion.

Daraus entstand die sogenannte Heimstättenbewegung. Noch während des Ersten Weltkriegs 1914 bis 1918 wurden »Kriegerheimstätten« für die Witwen und Invaliden des Krieges gebaut. Das Reichsheimstättengesetz von

sentlichen drei Typen herausgebildet:

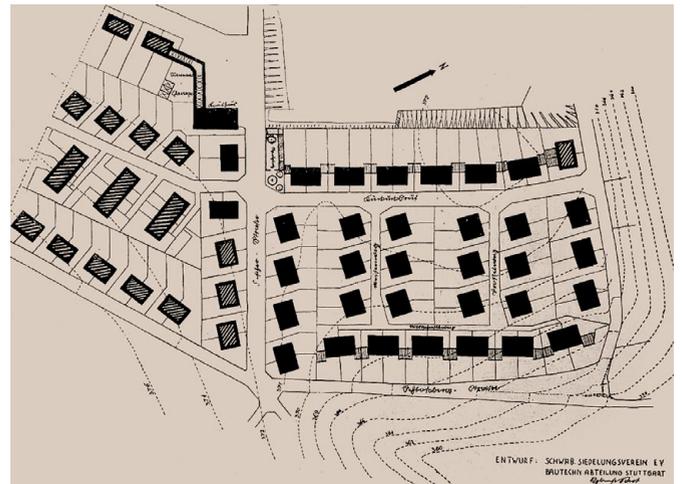
- spezielle Arbeiterwohnungen im Geschosswohnungsbau, etwa beim Postdörfle, beim Eisenbahndörfle oder wie sie noch in Resten in der Möhringer Straße zwischen Adler- und Eierstraße zu finden sind. Sie wurde von Institutionen wie der Bahn, von Vereinen und Stiftungen erbaut und vermietet;
- Mietwohnungen in Reihenhaussiedlungen wie der »Kolonie Ostheim«, die der von Bankier Eduard Pfeiffer gegründete »Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen« 1891 bis 1903 erbaut hat, oder dem 1926 von der Stadt errichteten »Eiernest«;
- schließlich die Eigenheimstätten wie die Schlossberg-Siedlung, die gemeinnützige Bauträger geplant und errichtet und mit Hilfe von speziellen Finanzierungsmodellen wie Bausparen an die Bewohner verkauft haben.

Landesweiter Pionier des Heimstättenbaus war der 1916 zunächst als Landesverein für Kriegerheimstätten gegründete Schwäbische Siedlungsverein, der dann im Rahmen seiner Regionalisierung 1918 einen Unterverein für »Groß-Stuttgart« ins Leben rief. Im Vorstand tummelte sich Stuttgarter Prominenz wie Kommerzienrat Eduard Breuninger.

Robert Bosch als heimlicher Sponsor

Eine besondere Rolle spielte bei Gründung und Finanzierung der Fabrikant Robert Bosch, der sich nach seinem Amerika-Aufenthalt als »Sozialist« bezeichnete und seine eigene Firmenphilosophie pflegte, die sich allerdings eher an wirtschaftsliberalen Grundsätzen ausrichtete. So setzte er auf überdurchschnittliche Entlohnung und soziale Errungenschaften wie den früh eingeführten Acht-Stunden-Tag. Er grenzte sich damit von den patriarchalen Praktiken wie zum Beispiel bei Krupp ab, die mit Firmensiedlungen und firmeneigenen Einkaufsgelegenheiten ihre Belegschaft an die Firma zu binden versuchten.

Bosch weigerte sich damals, offiziell in das Stuttgarter Wohnungswesen einzugreifen; dies wird bis heute in der firmen-nahen Geschichtsschreibung so dargestellt. Auskünfte aus dem



Bebauungsplan der ersten und zweiten Baustaffel der Schlossberg-Siedlung (1926 bis 1928)

Bosch-Archiv haben allerdings ergeben, dass Robert Bosch den Siedlungsverein hinter den Kulissen mit einer Million Mark unterstützt und noch weitere Finanzspritzen nachgelegt hat.

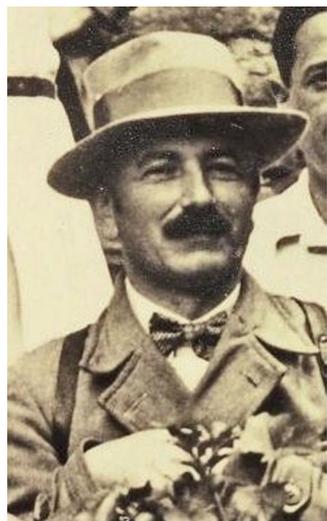
Der Siedlungsverein baute in ganz Württemberg, in Stuttgart in Degerloch, Cannstatt, Ostheim, in den später eingemeindeten Dörfern Heumaden, Weilimdorf und Birkach

eine funktionale Einrichtung. Gleichzeitig polemisierte der Verein gegen den Stockwerks-Mietbau, gegen die »vergrößtädterte Neigung zum kinderfreien Gasthofdasein«, gegen »Kino und Kneipe statt gesundem Familienleben«; er wetterte gegen »sittlichen Niedergang« und »Volkszerfall«. Das alles verbunden mit Hymnen aufs Landleben mit gärtnerischer Selbstversorgung samt Kleintierzucht – die Anschlussfähigkeit an die NS-Ideologie wird dabei überdeutlich.

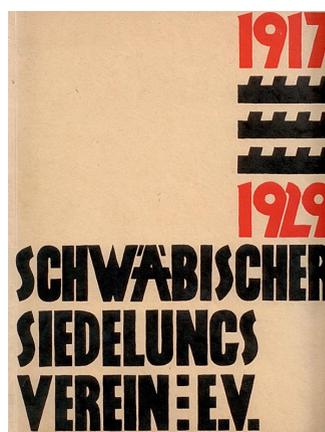
Die Machtübergabe an die Nazis 1933 hatte auch (noch nicht genügend erforschte) Auswirkungen auf das Stuttgarter Siedlungswesen. Der Schwäbische Siedlungsverein wurde von einer »Wohnungsbau für Stuttgart und Umgebung gGmbH« übernommen, das Bürogebäude in der Alexanderstraße 141 wurde umgewidmet und beherbergte ab 1938 die NSDAP- und NSV-Ortsgruppe Bopser.

Zwischen Tradition und Moderne

Die Siedlung, damals »wunderbar eingebettet in ein großes Waldgebiet«, zeigt auf den



Walther Rist (1887-1964), Ausschnitt aus einer Collage der Zwanzigerjahre



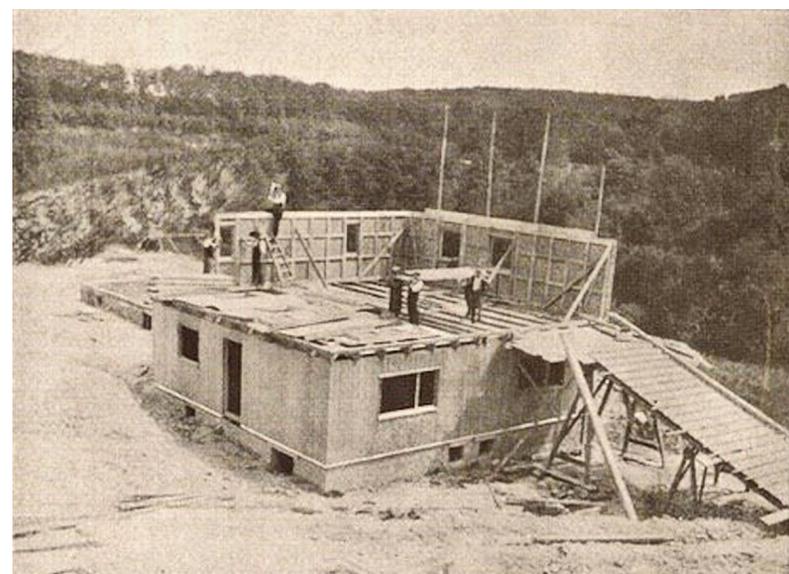
Titel der Jubiläumsbroschüre 1929 in zeitgenössischer Typografie

Genauere Untersuchungen der unterschiedlichen Bauten erfordern aufwendige Einblicke in die Bauakten, die jeweils die Zustimmung des Eigentümers benötigen und aktuell nicht leistbar sind. Deshalb beschränkt sich dieser Artikel auf die Informationen, die aus den Publikationen des Schwäbischen Siedlungsvereins, mündlichen Berichten von Zeitzeugen und Bewohnern sowie eigenem Augenschein gewonnen werden konnten.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gab es in Deutschland eine starke Bewegung, die eine Bodenreform forderte. Der »Bund Deutscher Bodenreformer«

1920 entwickelte auf der Basis von Artikel 155 der Weimarer Reichsverfassung Grundsätze für die Eigentumsform des Eigenheims, vor allem durch einen Schutz vor Bodenspekulation mittels eines eingeschränkten Teilungs-, Erb- und Pfändungsrechts. Diese rechtliche Grundlage wurde im wesentlichen auch durch das NS-Siedlungsordnungsgesetz von 1934 fortgeschrieben.

In Stuttgart haben sich im Bau von »Arbeiterwohnungen« ab den 1870er Jahren im We-



Zweiter Tag der dreitägigen Fertigtbau-Erstellung eines Hauses in der Schlossberg-Siedlung



Erhaltene Original-Tür- und -Fenstervergitterung in der Schlossberg-Siedlung



Das »Typenhaus E. T. 27« hat Walther Rist nach Bauhaus-Lehren entworfen. Das Gebäude im Pankokweg 13 am Rand der Weißenhof-Siedlung wurde »ausser Programm auf der Werkbund-Ausstellung 1927« gezeigt.

ersten Blick die traditionellen Merkmale der Stuttgarter Schule: Satteldach, Klappläden, Idylle in Lage und Bauform. Beim zweiten Blick und bei der

botene) Material Asbest verwendet.

Leider wurde die Schlossberg-Siedlung nie unter Denkmalschutz gestellt, so dass sie

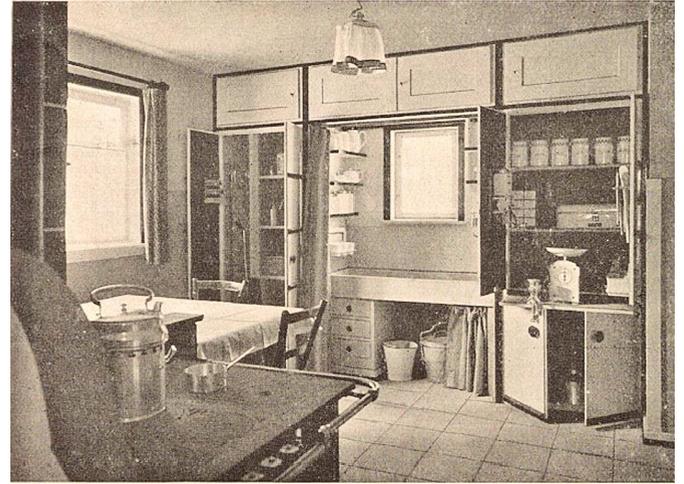
findet. Als Gründe dafür kann man annehmen: die Substanzverluste durch den Luftangriff vom 11. März 1943 und den Einzelbesitz mit der daraus resultierenden Gestaltungshoheit der Eigentümer.

So bleibt als einziges eingetragenes Denkmal der Siedlung nur der Mutter-Kind-Brunnen (»Kuckucksruf-Brunnen«), den der renommierte Bildhauer Jakob Brüllmann zur Einweihung der Siedlung 1927 geschaffen hatte. Von Brüllmann stammt zum Beispiel auch die Frühlingssäule vor dem Marmorsaal im Weißenburgpark.

Ein Meister modernster Baumethoden

Der Architekt der Schlossberg-Siedlung, Walther Rist, wurde 1887 in Stuttgart geboren. Er studierte Architektur, legte die Prüfung als Regierungsbaumeister ab und trat 1913 in die Dienste des Schwäbischen Siedlungsvereins. Als Leiter der Bauabteilung prägte Rist dessen Bauten maßgeblich. Er hat beliebte und begehrte Siedlungsbauten gestaltet, war aber auch ein Meister modernster normierter Baumethoden.

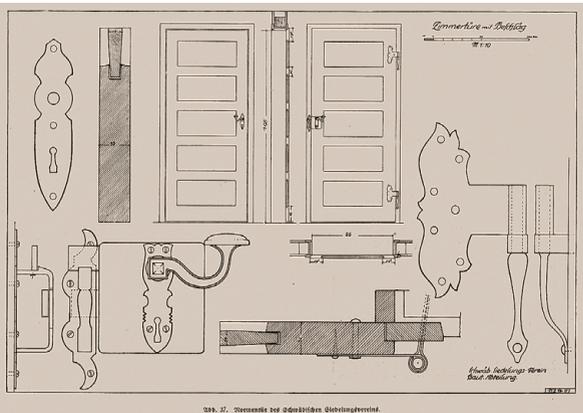
Einige Bauten von Rist sind im Bauhaus-Stil gehalten.



Musterküche in der Schlossberg-Siedlung offen und geschlossen

chitekturpublikum am Rand der berühmten Werkbund-Ausstellung »Die Wohnung« in der »Beamstensiedlung«, Pankokweg 13, das »Typenhaus

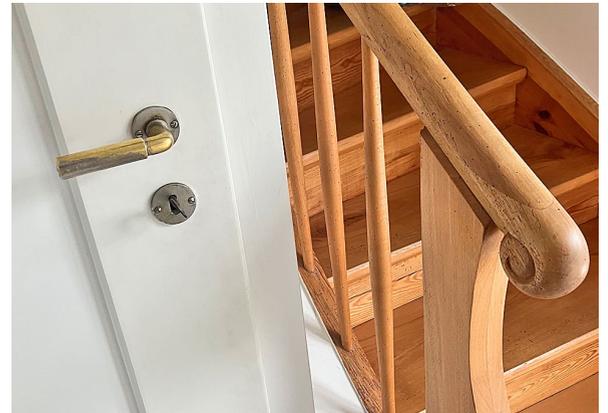
anordnung. Ein Kriegsschaden verursachte leider einen Substanzverlust, der eine Denkmalswürdigkeit dieses Gebäudes ausschloss.



Zeitgenössische Türklinken von 1921, ...



... 1926 ...



... und 1937

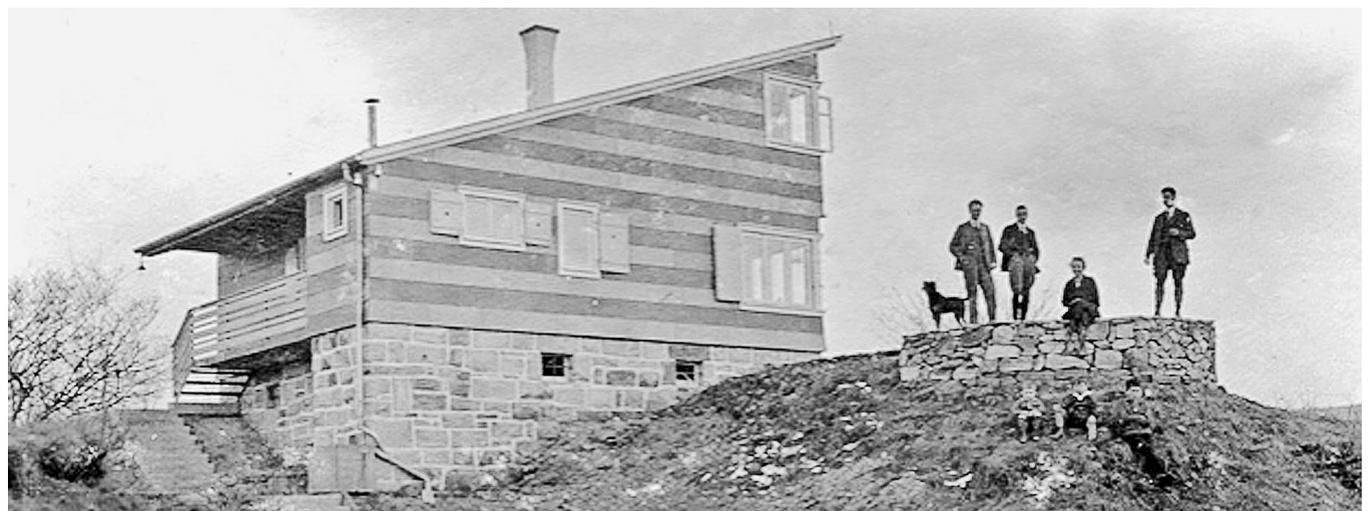
Recherche der bautechnischen Details offenbaren sich jedoch Besonderheiten auf der Höhe der Zeit: die Normierung der Grundrisse in drei Typen, die Errichtung in modernster Fertigbauweise, bei der auf dem betonierten Fundament die angelieferten Wände, Decken und die Dachkonstruktion innerhalb von drei Tagen montiert wurden. Im Inneren wurden patentierte Thermoplaten aus »Korkstein« verbaut, die laut Eigenreklame bei einer Stärke von 19 Zentimetern der Isolierung einer Backsteinwand von über einem Meter entsprach. Und schließlich wurde bei einer Variante der Außenverkleidung das damals hochmoderne (heute aus guten Gründen ver-

sich in einem sehr uneinheitlichen (man kann aber auch sagen: vielfältigen) Zustand be-

Zeitlich parallel zur Schlossberg-Siedlung präsentierte er 1927 dem internationalen Ar-

E. T. 27« mit allen Insignien der Moderne: streng kubische Form, Flachdach, freie Fenster-

Im gleichen Jahr erbaute Rist für seine Familie in Waldenbuch ein Ferienhaus, das



1927 baute Walther Rist für sich und seine Familie ein Ferienhaus in Waldenbuch. Als einziges seiner Gebäude steht es heute unter Denkmalschutz.



Den Kuckucksruf-Brunnen Ecke Hirsauer Straße/Kuckucksrufschuf Bildhauer Jakob Brüllmann 1927. Er steht unter Denkmalschutz.

in seiner Asymmetrie noch gewagter erscheint und die volle Bandbreite der Gestaltungsfähigkeit von Walther Rist abbildet.

Es befindet sich, da immer noch in Familienbesitz, in vorbildlichem Originalzustand und steht als einziger Bau von Rist unter Denkmalschutz.

Architekt Rist sollte gewürdigt werden

Walther Rist wechselte mit der Nazifizierung des Siedlungsvereins 1934 zur Bauabteilung von Robert Bosch, der er bis zu seiner Pensionierung 1956 angehörte. Er verstarb 1964 in der Schweiz. Es wäre zu wünschen, dass er durch einen Wikipedia-Eintrag und/oder einen Personen-Artikel im Online-Stadtlexikon des Stadtarchivs eine angemessene Würdigung erfährt.

Wolfgang Jaworek

Noch bis 29. Januar 2023 ist im StadtPalais (Konrad-Adenauer-Straße 2) die Ausstellung »Eingemeindet nach Stuttgart. Motive, Abläufe, Auswirkungen« zu sehen.

Eine von 16 Abteilungen hat die Geschichtswerkstatt Stuttgart-Süd gestaltet. Sie widmet sich der Schlossberg-Siedlung in Kaltental. Die Ausstellung ist Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr zu sehen, der Eintritt ist frei.

Die Geschichtswerkstatt Stuttgart-Süd e. V. ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Stuttgart (www.stuttgart-stadtgeschichte.de). Auf ihrer Website www.geschichtswerkstatt-stuttgart-sued.de finden sich auch Quellen- und Literaturangaben zum vorliegenden Artikel.

Der Autor ist Historiker, stellvertretender Vorsitzender der Geschichtswerkstatt und lebt seit mehr als 40 Jahren im Lehenviertel. Er dankt den Kolleginnen und Kollegen der Projektgruppe Geschichte Kaltental für zahlreiche wichtige Anregungen, Recherchen und Abbildungsvorlagen.



Die Eingemeindungs-Ausstellung im StadtPalais thematisiert auch die Schlossberg-Siedlung.